

Mediendossier trigon-film

UN HOMME QUI CRIE

(Der weinende Mann)

Mahamat-Saleh Haroun
Tschad, 2010



Verleih:

Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Fon 056 430 12 30
Fax 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

Medienkontakt

Brigitte Siegrist
Telefon 056 430 12 32
medien@trigon-film.org

Bildmaterial

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie und Drehbuch	Mahamat-Saleh Haroun
Kamera	Laurent Brunet, AFC
Schnitt	Marie-Hélène Dozo
Originalmusik	Wasis Diop
Originalsongs	Djénéba Kone
Ton	Dana Farzanehpour
Kostüm	Céline Delaire
Ausstattung	Ledoux Madeona
Produktion	Florence Stern
Land	Tschad
Produktionsjahr	2010
Sprache/Untertitel	Arabisch/Französisch d/f
Dauer	92 Minuten

Darstellende

Youssef Djaoro
Diouc Koma
Emil Abossolo M'Bo
Hadjé Fatimé N'Goua
Marius Yelolo
Djénéba Koné
Li Heling
Rémadji Adèle Ngaradoumbaye
John Mbaiedoum

Rollen

Adam
Abdel
Quartierchef
Mariam
David
Djénéba
Mme Wang
Souad
Etienne

Festivals

Festival de Cannes	Jurypreis
Biennale Venezia	Robert Bresson Award

KURZINHALT

Tschad in unseren Tagen. Der ehemalige Schwimm-Champion Adam ist auch mit bald sechzig ein attraktiver Mann und heute Chef-Bademeister in einem Luxushotel in N'Djamena. Als das Hotel von chinesischen Investoren übernommen und einer Rentabilitätsstudie unterzogen wird, muss er den Posten seinem Sohn überlassen und wird zum Parkwächter degradiert. Der soziale Abstieg macht ihm arg zu schaffen.

Das Land ist in einem Bürgerkrieg gefangen, die bewaffneten Rebellen bringen die Regierungskräfte in Bedrängnis. Die Bevölkerung ist aufgerufen, einen „Kriegsbeitrag“ zu leisten, entweder mit Geld oder einem Sohn in „kampffähigem“ Alter. Adam wird vom Quartierchef bedrängt, seinen Obolus zu leisten, aber Adam hat kein Geld, er hat nur seinen Sohn ...

LANGINHALT

Auf den Strassen N'Djamenas ist es unruhig, da nimmt sich die heile Welt am Hotelpool wie eine friedvolle Insel aus. Vater Adam und Sohn Abdel raufen sich spielerisch im Wasser, man spürt eine innige Verbindung zwischen den beiden. Die Tage plätschern dahin, die drückende Sonne gibt den Rhythmus vor, gemächlich verrichten Vater und Sohn die Arbeit am Pool.

Erst am Abend, wenn sich die beiden auf den Nachhauseweg machen, wird klar, dass die Lage im Land alles andere als friedlich ist. Der Krieg im Nachbarland Sudan ist im Alltag spürbar: Immer mehr Menschen werden in die Kämpfe hineingezogen, man hört von Plünderungen in der Grenzregion, Waffen werden verschoben. Reiter- und andere Milizen operieren aus dem Grenzgebiet heraus gegen die Regierung. Als bald herrscht Kriegs- und Ausnahmezustand. Die Armee rekrutiert junge Männer, es eilt. Vermehrt wird Adam vom Quartiervorsteher aufgesucht und daran erinnert, dass von den Bürgern nun ein aktiver Beitrag gefordert ist. Wer kein Geld hat, kann einen Sohn in den Krieg schicken ...

Adam weicht aus und wird dadurch immer mehr in die Enge getrieben. Die Lage spitzt sich dramatisch zu, als auch seine Arbeitswelt zu bröckeln beginnt. Das Hotel hat die Hand gewechselt und die neuen Besitzer aus China machen Adam schnell klar, dass zwei Mann am Pool nicht rentieren. Er muss künftig mit der Stelle als Parkwächter Vorlieb nehmen, derweil sein kraftstrotzender Sohn zum Chefbademeister aufsteigt, Benutzung des Seitenwagens inklusive.

Die aussichtslose Lage setzt Adam zu. Da scheint ihm die Möglichkeit, dass Abdel durch eine Teilnahme am Krieg nicht nur ein sicheres Einkommen hätte, sondern auch Ruf und Ehre verteidigen könnte, plötzlich ein valabler Ausweg. Abdel wird sogleich eingezogen und Adam wieder als Bademeister gebraucht. Als die schwangere Freundin Abdels bei ihren künftigen Schwiegereltern auftaucht und Unterschlupf sucht, wird Adam das Ausmass der Tragödie, in die er geschlittert ist, erst richtig bewusst.

REGISSEUR Mahamat-Saleh Haroun

Geboren 1961 in Abéché, Tschad. Mahamat-Saleh Haroun flieht wegen des Bürgerkriegs aus Tschad zunächst nach Kamerun, 1982 geht er nach Frankreich, wo er bis 1986 am Conservatoire Libre du Cinéma Français in Paris studiert. Später bildet er sich in Bordeaux zum Journalisten aus, einen Beruf, den er einige Jahre ausübt, bevor er 1994 wieder zu seiner „ersten Liebe“ zurückkehrt. Mit *Maral Tanié* realisiert er 1994 seinen ersten Kurzfilm. Nach weiteren Kurz- und Dokumentarfilmen dreht er mit *Bye Bye Africa* (1999) seinen ersten Langfilm, dem 2002 der vielfach ausgezeichnete *Abouna* folgt. Harouns letzter Spielfilm *Daratt* lief 2006 an den Filmfestspielen in Venedig im Wettbewerb und wurde daselbst mit dem Spezialpreis der Jury ausgezeichnet. Mit *Un homme qui crie* war Haroun am Filmfestival Cannes im Offiziellen Wettbewerb vertreten und erhielt den renommierten Jurypreis.

Filmografie

Kurzfilme:

1994	Maral Tanié
1996	Goï-Goï
2001	Letter from New York City

Dokumentarfilme

1995	Bord'Africa
1996	Sotigui Kouyaté, un griot moderne
2005	Kalala

Spielfilme

1999	Bye Bye Africa
2002	Abouna
2006	Daratt
2010	Un homme qui crie

KOMMENTAR DES REGISSEURS

Ein Mann kommt ins Schwimmen ...

Un homme qui crie ist kein Film über den Krieg, sondern über jene, die ihn erleiden und die das Gefühl haben, ihnen entgleite ihr eigenes Schicksal.

Ich weiss davon zu berichten, weil ich selber ein Überlebender des Bürgerkriegs im Tschad bin. 1980 wurde ich schwer verletzt. Ich musste mein Land auf einem Schubkarren verlassen, um ins benachbarte Kamerun zu flüchten.

26 Jahre später, am 13. April 2006, als ich meinen Spielfilm DARATT drehte, fielen Rebellen in N'Djamena ein. Die Kämpfe wurden mit schweren Geschütz geführt und dauerten sechs Stunden. Es gab 300 Tote.

Im Februar 2008 nochmals das Gleiche: Die Rebellen fielen neuerlich in N'Djamena ein, als ich gerade dabei war, den Kurzfilm *Expectations* zu drehen.

Der Krieg ist im Tschad prägend. Die endemische Gewalt hat in der Bevölkerung ein tiefes Trauma verursacht.

In diesem angespannten und instabilen Umfeld, wo der Krieg seine bedrohliche Fratze zeigt und zudem das Hotel privatisiert wird, muss Adam überleben. Während alles um ihn herum zu wanken beginnt, bleibt der Pool das Einzige, an das sich Adam klammern kann - wie an einen Rettungsring. Das stille, ruhige Wasser wird für ihn zu einem Zufluchtsort, an dem er das Gefühl hat, sein Leben unter Kontrolle zu haben und nicht unterzugehen.

Es ist dieses Klima der Angst gegenüber der Zukunft, das ich in *Un homme qui crie* zu erfassen versucht habe. Wenn man die Welt um sich herum einstürzen sieht, wenn die Fixpunkte sich auflösen, wenn der politische und soziale Druck zu stark wird, verliert man den Boden unter den Füßen. Das ist es, was Adam widerfährt. Nachdem er das Unverzeihliche getan hat, möchte er seinen Fehler schnell wieder gutmachen, sein Ansehen wieder herstellen. Aber es wird ihm schmerzhaft bewusst, dass er auf den Schrei seines Leidens nur das Schweigen Gottes als Antwort erhält. Er weiss, dass es für ihn keine Erlösung gibt, dass er nie Frieden finden wird.



GESPRÄCH mit Mahamat-Saleh Haroun

Wann ist das Projekt *Un homme qui crie* entstanden?

Am Ursprung steht der Bürgerkrieg, der seit Jahrzehnten im Tschad herrscht. Die Geschichte von *Un homme qui crie* begann 2006, während den Dreharbeiten zu *Daratt*, als die Rebellen in N'Djaména einfielen: Das Filmteam erlebte den Vormarsch live am Radio, ohne zu wissen, was zu tun war. Sollte man fliehen oder bleiben? Es war ein seltsames Gefühl, weil jeden Tag etwas Tragisches hätte geschehen können. 2008 drehte ich den Kurzfilm *Expectations* im Tschad. Wir erlebten abermals einen solchen Vorstoss von Rebellen: Das Filmteam war gelähmt und sehr verängstigt. Danach wollte ich von diesen Menschen erzählen, die in der Falle des Krieges gefangen waren.

Obschon der Krieg allgegenwärtig ist, bleibt er im Hintergrund...

Ja, er ist wie ein Wind, der von Zeit und Zeit bläst und sich wieder zurückzieht: Nach dem Belieben seiner Bewegungen verseucht er den Ablauf der Erzählung. Er wird so dargestellt, weil das tatsächlich der Realität im Tschad entspricht. Dieser Krieg ist wie ein Geist, der die Ortschaften heimsucht und von Zeit zu Zeit sein Gesicht zeigt.

Agieren die Gesandten der Regierung, insbesondere der Quartiersvorsteher, tatsächlich wie Ganoven?

Das ist so. Es ist kein institutioneller Konflikt: Es gibt Kriegsführer, und jeder versucht, von der Situation zu profitieren. Der Quartiersvorsteher, der als Repräsentant der Ordnung gilt, erpresst die Menschen und zwingt sie zu Fehlern, bis er merkt, dass eine wirkliche Gefahr besteht. Alle diese «Offiziellen» spielen Poker: Sobald sie spüren, dass sich das Blatt zu ihrem Nachteil wenden könnte, versuchen sie schleunigst, das Feld zu wechseln. Wenn man übrigens die Geschichte von Tschad betrachtet, stellt man fest, dass viele Menschen von einer aufrührerischen Gruppe in die nächste gewechselt haben, und dass es extrem viele Anschlüsse in letzter Minute gab.

Würden Sie die Globalisierung, die im Herzen Afrikas einschlägt, auch als Form der Gewalt sehen?

Diese ist umso gewalthaltiger, da das Arbeitsrecht im Tschad oft mit den Füßen getreten wird: Es gibt also nichts zu tun. Ich mag diesen Satz vom Koch David im Film: «David kann gegen Goliath nichts ausrichten.» Der Satz passt gut zu dieser Geschichte. Neben dem Krieg und seiner Bedrohung ist es diese Gewalt, die den Männern zugefügt wird, welche Adam nach und nach einschliesst: Ich musste zeigen, wie jener völlig den Boden unter den Füßen verliert und wie ein Mann, an sein Ende getrieben und entblösst, dazu gebracht werden kann, das Unverzeihliche zu begehen. Ohne ihn je zu verurteilen, habe ich mir die Frage gestellt, ob man ihn verstehen kann.

Die Figur Adams erinnert an Hiob aus der Bibel.

Religiöse Fragen haben mich schon immer beschäftigt, denn ich glaube, dass die Religionen stets an der Quelle stehen. Neben Hiob gibt es im Islam auch die Geschichte von Ibrahim – Abraham –, an den Adam erinnert: Ibrahim möchte seinen Sohn opfern, aber Gott rettet den Sohn im letzten Moment. Doch für Adam sind die Dinge anders: Er glaubt nicht an eine göttliche Intervention. Daher auch die Verbitterung, als er seiner Frau sagt: «Vom Himmel haben wir nichts zu erwarten.» Ich wollte die mythologischen Erzählungen an eine aktuellere Realität heranzuführen. Da zögern die so genannten «Väter» (die politischen Führer) in Afrika nicht, ihre «Kinder» (das Volk) zu opfern.

Die Vater/Sohn-Beziehung scheint all Ihre Filme zu durchziehen. Ist sie ihnen besonders wichtig?

Die Frage der Abstammung ist mir sehr wichtig: Was muss man tun, damit die Werte von einer Generation an die nächste weitergegeben werden? Wie ist es zu erklären, dass diese Weitergabe nicht richtig funktioniert und der Sohn zu jemand anderem wird? Weshalb geschehen Brüche in dieser Kette? Ich denke, dass sich diese Fragen im Herzen jeder Gesellschaft befinden.

Wie ist es mit dem Konflikt zwischen der westlichen Einstellung Abdels und den Traditionen der Familie?

Ich habe das Gefühl, dass die Tradition Hand in Hand mit der Moderne gehen kann. Das zeigt die Szene am Familientisch: Man befindet sich in einer Form von Tradition, da der Sohn seinen Vater mit viel Respekt behandelt, aber er ist gleichzeitig an einem andern Ort, da er seine eigene Identität hat. Khalil Gibran sagte das sehr schön: «Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch.» Es ist zweifelsohne leidvoll zu spüren, dass einem das eigene Blut in gewisser Hinsicht entrinnt und sich entfernt, aber das ist unvermeidlich.

Es ist auch ein Film über den Stolz und den Sinn der Ehre: Adam erträgt es nicht, herabgesetzt zu werden.

Er fühlt sich degradiert. Als er Schrankenwärter wird und sich beeilt, ein Auto in den Hotelkomplex hineinzulassen, stehen wir im Zentrum seiner Erniedrigung: Er, der zuvor über eine grosse Würde verfügte, wirkt plötzlich lächerlich. Aber für mich ist es nicht so sehr Adam, der lächerlich wird, sondern die Person, die zu spielen er gedrängt wird. Diese Erniedrigung in aller Öffentlichkeit ist so stark, dass er sie nicht ertragen kann. Das stimmt umso mehr, als dass man in der heutigen Welt nur noch durch seinen sozialen Status existiert. Verliert man diesen Status, verliert man praktisch seine soziale Identität.

Ist er so besessen von seinem Status als Bademeister, dass er beinahe den Krieg vergisst?

Absolut. Am Schwimmbecken des Hotels ist Adam in seinem Element. Es ist sein Hafen des Friedens, der es ihm erlaubt, sich für einen Moment vom Quartier zu entfernen, in dem er wohnt.

In einer Szene spricht der Koch mit grosser Zärtlichkeit von seiner Arbeit, als wäre es eine Liebesgeschichte.

Hier wollte ich den Akt des Kochs ehren. Die Grosszügigkeit kann sich für mich nirgends besser ausdrücken als in der Küche: Man versucht, das Beste von sich zu geben, um jemand anderen zu ernähren. Diese Philosophie teilt David, der Hotelkoch, der nicht versteht, was um ihn herum geschieht, da er sich als Bote der Liebe versteht. Ähnlich wie Adam fühlt auch er sich verloren und versetzt in eine Welt, die er nicht mehr erkennt. Einige Einstellungen erinnern an Ozu, wie diejenige der Familie bei Tisch am Ende des Films. Ich mag Ozu wegen seiner Natürlichkeit und seiner Angewohnheit, aus der statischen Einstellung einer scheinbaren Alltäglichkeit eine unglaublich emotionelle Kraft hervorzurufen. Später habe ich Hou Hsiao-hsien entdeckt, dem ich mich auch sehr nahe fühle. Er hat übrigens einen Film mit dem Titel *Café lumière* gedreht, zu Ehren von Ozu.

Weshalb wechseln Sie ab zwischen Nahaufnahmen und einem respektvollen Abstand zu den Figuren?

Sehr bald habe ich meinem Kameramann gesagt, dass ich tatsächlich eine Distanz behalten möchte, die eine Manipulation verhindert und keine falschen Emotionen hervorruft. So kommen nun die nahen Einstellungen nur zu bestimmten Momenten vor, wenn es für die Dramaturgie Sinn macht.

Wie haben Sie die Schauspielerinnen und Schauspieler ausgewählt?

Ich habe nur ein kleines Casting gemacht, da ich den Grossteil meiner ausgewählten Schauspieler bereits kannte. Ich wusste sehr früh schon, dass Youssouf Djaoro, der bereits in *Daratt* mitgespielt hatte, Adams Rolle übernehmen würde. Er ist ein ausgezeichnete Schauspieler, der es versteht, die Emotionen greifbar zu machen.

Hadjé Fatimé N'Goua, die seine Frau spielt, ist Apothekerin und hat lange Zeit im Spital Necker in Paris gearbeitet, bevor sie nach Tschad zurückgekehrt ist. Sie spielte auch in *Daratt* mit sowie in meinem ersten Film *Bye Bye Africa*. Da sie für gewöhnlich sehr beschäftigt ist, habe ich sie darum gebeten, Ferien zu nehmen, um sich während einer Woche einzig den Dreharbeiten zu widmen. Ich finde, dass sie über eine seltene Gefühlstiefe verfügt.

Diouc Koma, der Abdel verkörpert, ist ein echter Pariser, den ich aus *Sexe, gombo et beurre salé* kenne, einem Fernsehfilm, den ich für Arte gedreht habe. Ich verlangte von ihm, seine Seite des Pariser Strassenjüngens abzulegen und sich in die Haut eines jungen Tschaders zu versetzen. Ich glaube, es ist ihm gelungen, eine echte Beziehung mit seinem Vater im Film aufzubauen, eine ziemlich komplexe Beziehung, in der er Zärtlichkeit und emotionelle Spannung ausdrücken kann.

Djénéba Koné, die das junge Mädchen spielt, habe ich auf den Rat von Wasis Diop getroffen, dem Musiker des Films. Sie ist eine wahrhafte Entdeckung. Ursprünglich ist sie eine Sängerin von 17 Jahren, die in der Opéra du Sahel auftrat, und vor zwei Jahren zum Théâtre du Châtelet aufgestiegen ist. Sie ist wirklich grossartig.

Mit der Cutterin Marie-Hélène Dozo hatten wir im Sinn, dass Djénéba wie per Einbruch in der Erzählung landet, obwohl die Fragen der Erzählung bereits gestellt worden waren. Der Zuschauer sollte sich fragen, wer nun diese junge schwangere Frau sei. Ich wollte, dass sie eine etwas wilde Seite mit sich bringe und das Publikum erstarren lasse.

Wie muss man sich Ihr Inszenieren vorstellen?

Oftmals gebe ich einem Schauspieler bloss seinen Dialog, ohne dass er weiss, was ihm sein Gegenüber antworten wird. Das kann den Effekt einer atemberaubenden Überraschung erzeugen, das gefällt mir. Als zum Beispiel die Frau ihre Nachbarin zum Teufel jagt, wusste diese Letztere von nichts und war völlig durcheinander! Ich nutzte Moment aus, um ihre Bestürzung einzufangen. Dasselbe Vorgehen verwendete ich für die Szene, in der Adam Djénéba ausfragt: Man kommt der Wahrheit sehr nahe, hier bekommt die Szene sogar etwas Dokumentarisches. Aber das Wichtigste für mich ist es, den Schauspielern Vertrauen, Zuneigung und sogar Liebe zu geben, um dies im Gegenzug auch von ihnen zu erhalten.

Die Musik nimmt einen wichtigen Platz ein. Wie haben Sie mit dem Komponisten Wasis Diop gearbeitet?

Ich hatte das Glück, Wasis Diop bereits gut zu kennen. Ausserdem kennt er alle meine Filme sehr gut, meine Welt, meine Vorliebe für die Sachlichkeit, die Skizzierung. Ich bin nicht sehr begierig nach Musik. Ich verwende sie bloss sehr sparsam, er musste also eine illustrative Musik vermeiden. Wir haben auf sehr genauen Achsen gearbeitet: Mit Klängen, welche den seelischen Zustand der Figuren und ihr inneres Chaos enthüllen.

LANDESINFO

Die in Zentralafrika gelegene Republik Tschad ist über dreimal so gross wie Deutschland und gehört zu den zehn ärmsten Ländern der Welt. Das Land besteht in weiten Teilen aus Wüste, es gibt in der Sahelzone aber auch grasbewachsene Trockensavannen. Die Menschen leben vom Fischfang, vor allem rund um den Tschadsee, und von der Landwirtschaft. Es wird Baumwolle für das Ausland und Getreide und Gemüse für die Eigenversorgung angebaut. Im zentralen und nördlichen Teil des Landes werden von Hirten Rinder, Schweine und Ziegen gehalten. Seit 2003 fördert und exportiert das Land Erdöl. Nur ungefähr die Hälfte der Kinder geht zur Schule, müssen doch viele von ihnen mitarbeiten, um ihre Familien zu ernähren. Im Tschad leben über 200 verschiedene Völker zusammen, was zu vielfältigen Problemen führt. Vor allem die arabisch-muslimischen Völker im Norden und die Völker im Süden, die Christen sind oder an Naturreligionen glauben, bekämpfen sich seit den 60er Jahren in einem Bürgerkrieg.



Fläche

1'284'000 km²

Einwohner

9.25 Mio.

Landessprachen

- Französisch (Amtssprache)
- Arabisch (Amtssprache)
- über 50 regionale Sprachen

Stammesgruppen im Norden (überwiegend islamisch):

Nare-Araber, Toubou, Fulani, Haussa, Kanembou, Boulala und Wadai

Stammesgruppen im Süden (überwiegend christlich):

Baguirmi, Kotoko, Sara, Massa and Moundang

DER BÜRGERKRIEG IM TSCHAD

Im Schatten des Darfur-Konflikts im Sudan hat sich der Macht- und Ressourcenkonflikt im Tschad zugespitzt. Präsident Déby konnte unter Nutzung der internationalen Militärpräsenz seine Macht stabilisieren. Seine Gegner versuchen, die unübersichtliche Situation im Grenzland zum Sudan und zur Zentralafrikanischen Republik zu nutzen, um ihren Einfluss zu stärken.

Die Konflikte im Tschad stellen eine Gemengelage aus internen Konflikten um die politische Macht und externen Konflikten in der Region dar, insbesondere im benachbarten Darfur. Im Mai 2009 fand der jüngste Angriff eines Zusammenschlusses tschadischer Rebellen Gruppen im Osttschad statt. Die sogenannte Union des Forces de la Résistance (UDF), die vom Sudan aus operiert, wurde aber von der tschadischen Armee zurückgeschlagen. Weitaus massiver war der Angriff einer Rebellenkoalition im Februar 2008 auf N'Djamena. Präsident Idriss Déby aus der ethnischen Minderheit der Zaghawa, der seit 1990 an der Macht ist, konnte die Hauptstadt nur mit Hilfe des französischen Militärs halten, das seit 1986 im Tschad stationiert ist. Die Regierung nutzte den Sieg, um die politische Opposition auszuschalten: Parteiführer wurden verhaftet. Der wichtigste Oppositionsführer, Ibni Oumar, kam in der Haft ums Leben. Er war Führer des Parti pour la liberté et le développement (PLD) und Sprecher der Vereinigung der Opposition.

Der Rebellenangriff stand im engen Zusammenhang mit dem Beginn der EUFOR-Mission der EU im Februar 2008. Sie wurde inzwischen von einer UN-Mission aus 5.500 Blauhelmen abgelöst, die im Tschad und in der Zentralafrikanischen Republik für die 290.000 Flüchtlinge aus Darfur, sowie für fast 200.000 Binnenflüchtlinge im Tschad und der Zentralafrikanischen Republik ein "sicheres Umfeld" gewährleisten sollen. Die Rebellen wollten vor der Stationierung Fakten schaffen, da sie befürchteten, dass ihnen wegen der ausländischen Truppen kein politischer Umsturz mehr gelingen würde. Mit einem Sieg konnte Déby seine Herrschaft weiter ausbauen; die Präsenz der internationalen Soldaten zum Schutz der Flüchtlingslager trug zur Stabilisierung bei.

Ursachen und Hintergründe

2003 leitete Idriss Déby eine Verfassungsänderung ein, die ihm eine dritte Amtszeit ermöglichte. Politische Gegner, aber auch Weggefährten erkannten, dass ihnen damit der Weg an die Spitze des Staates, und seine Fleischtöpfe vorerst verwehrt bleibt. Denn seit 2003 exportiert das Land Erdöl. Im Mai 2004 fand eine Palastrevolte statt, über die wenig Details nach aussen drangen. Im Herbst 2005 unternahm Zaghawa-Dissidenten einen weiteren erfolglosen Putschversuch und flohen daraufhin in den Sudan. Die Zwillingbrüder Erdimi, Débys Neffen und langjährige Stützen seines Systems, gründeten den Rassemblement des forces pour le changement (RFC).

Die Beziehungen zwischen dem Tschad und Sudan verschlechterten sich rapide. Sie waren seit der Krise und dem Genozid im Darfur ohnehin angespannt. Zaghawa leben auf beiden Seiten der Grenzen. Im Sudan wurden sie Opfer der Janjaweed, der von der Regierung in Khartoum unterstützten Reitermilizen, im Tschad aber sind die Zaghawa an der Macht. Déby wahrte anfänglich Loyalität zu seinem alten Bündnispartner Sudan – schliesslich war er selbst 1990 auch aus dem Sudan nach N'Djamena einmarschiert – und vermittelte zwischen den Konfliktparteien. Druck der Zaghawa, die im Sudan wesentlich zahlreicher sind als im Tschad, und die Unterstützung der

tschadischen Rebellen durch die sudanesische Regierung bewegten ihn schliesslich zu einem Kurswechsel. Beide Staaten begannen Rebellengruppen aus dem jeweiligen Nachbarland zu beherbergen und bewaffnen und liessen sie Stellvertreterkriege führen. Jede Attacke wurde mit einem Gegenangriff beantwortet.

Im April 2006 fand ein Angriff der Rebellen um Mahamat Nour auf N'Djamena statt, den Déby, wie auch den Angriff der UFR zwei Jahre später, nur mit logistischer Unterstützung der französischen Militärs zurück-schlagen konnte. Es darf nicht übersehen werden, dass die wechselnden Koalitionen der Rebellen eigene Ziele verfolgen und nicht vorrangig demokratische Reformen im Sinn haben: Den Erdimi-Brüdern geht es nach wie vor um die Vorherrschaft unter den Zaghawa. Mahamat Nouri, Führer der Union des forces pour la démocratie et le développement (UFDD), ehemaliger tschadischer Verteidigungsminister und Botschafter in Saudi-Arabien, gehört zur ethnischen Gruppe der Goran und ist ein alter Freund des von Déby gestürzten früheren Diktators Habré.

Bearbeitungs- und Lösungsansätze

Die politische Opposition, die sich aus Protest gegen die Verfassungsänderung zur Coordination des partis politiques pour la défense de la constitution (CPDC) zusammengeschlossen hatte, unterzeichnete im Oktober 2007 unter Vermittlung der EU einen Vertrag mit der Regierung. Danach sollten die seit 2006 überfälligen Parlamentswahlen auf das Jahr 2009 verschoben werden. Zuvor sollte ein neues Wahlgesetz beschlossen, ein aktuelles Wählerregister erstellt sowie die Wahlkreise neu eingeteilt werden. Nur der Führer der Fédération action pour la République (FAR), Ngarlely Yorongar, verweigerte die Unterschrift. Wegen der Ereignisse vom Februar 2008 wurde das Abkommen nicht umgesetzt. Seither stagnieren der innenpolitische Dialog und Demokratisierungsprozess. Die politische Opposition wurde durch das Verschwinden ihres Führers zum Schweigen gebracht. Die im Osten des Tschads und der ZAR zur Stabilisierung der Region und zum Schutz der Flüchtlinge aus Darfur stationierte internationale Friedenstruppe kann die Grenzen nur unzureichend sichern. Die Lager und ihre Umgebung bleiben unsicheres Terrain.

Friedensverträge zwischen dem Tschad und Sudan oder Rebellengruppen hielten nie lange. Sie wurden meist unter libyscher Vermittlung abgeschlossen. So kam es im Oktober 2007 nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen der Regierung und den zwei stärksten Rebellengruppen im Osten wieder zu Gefechten zwischen der tschadischen Armee und einzelnen Rebellengruppen. Am 9.11.2008 nahmen der Tschad und Sudan ihre diplomatischen Beziehungen allerdings wieder auf und im Januar 2010 kam es zu einer Versöhnung.

Bundeszentrale für politische Bildung www.bpb.de

Helga Dickow / 06. November 2009, angepasst im Mai 2011/sie

Creative Commons-Lizenz